

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 500.

Veranstalter No. 52.

Freitag, den 26. Oktober.

Veranstalter No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbar-
orten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Ein Denker der Schlachten.

Das deutsche Volk gedenkt an dem heutigen Tage mit dankbarer Erinnerung eines Mannes, der heute vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte, der uns vor nicht ganz einem Jahrzehnt entfallen würde und der in einem langen, an Erfolgen überreichen Leben Thaten vollbracht hat, die ihm für ewige Zeiten einen der hervorragendsten Ruhmesplätze in der Geschichte des deutschen Volkes sichern. Graf Moltke, dessen hundertsten Geburtstag wir heute festlich begehen, war weit mehr als ein Held der Schlachten, er war ein „Denker der Schlachten“, welchen wohlverdienten Ehrentitel ihm die Geschichte verliehen hat. Moltke, der „große Schwieger“, der seine Thaten für sich reden ließ, gehört zu jenen hervorragenden Männern, deren Namen mit der Geschichte der nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes unauflöslich verbunden sind. Das gewaltige und herrliche Werk der Einigung aller deutschen Stämme, welches das unvergleichliche Genie eines Bismarck vollbrachte, hatte zur Voraussetzung die mühevoll und erfolgreiche Tätigkeit eines gewaltigen Feldherrn, eines genialen Strategen. Die ruhmvolle Tätigkeit des Staatslenkers Fürsten Bismarck bedurfte zur Ergänzung der Arbeit des Schlachtenlenkers Moltke.

Die Geschichte hat Kaiser Wilhelm I. das Verdienst zugesprochen, daß er es, wie kaum ein Zweiter, verstanden hat, den rechten Mann an den rechten Platz zu stellen. Schon wenige Tage nach dem Antritt der Regentschaft in Preußen durch den damaligen Prinzen von Preußen, im Oktober 1857, wurde Moltke an die Stelle berufen, in der er seine höchsten Triumphe erleben sollte und die erst durch die Persönlichkeit Moltkes eine so ungeheure Bedeutung erhalten hat, an die Stelle des Generalstabschefs der Armee.

Als Moltke sich anschickte, seine kriegerische Arbeit zu vollbringen, da konnte er von sich sagen, daß er zu diesem Werke wohl vorbereitet sei. Ueber dreißig Jahre lang hatte er sich im tiefsten Frieden der Vorbereitung zum Kriege gewidmet, bis im Jahre 1864 der Feldzug gegen Dänemark die ersten Erfolge seiner mühseligen Tätigkeit zeitigte. Wenn auch der damalige Krieg sich nur in kleinen Verhältnissen bewegte und ein Teil des Moltke'schen Operationsplanes, der Uebergang nach Jütland, nicht zur Ausführung kam, so zeigte sich doch schon damals sein überragendes strategisches Genie im hellsten Lichte. Aber erst die beiden

folgenden, für die Entwicklung unseres Vaterlandes entscheidenden Kriege begründeten den Ruf Moltkes als des ersten Strategen der neueren Zeit.

Daß der Feldzug des Jahres 1866 in so kurzer Zeit und so glänzend beendet wurde, war das Werk Moltkes, wie es das Werk Bismarcks war, daß aus der kriegerischen Zwietracht die friedliche Eintracht entsproß. Das Meisterwerk Moltkes aber war die Vorbereitung und die Durchführung der unvermeidlichen Abrechnung mit Frankreich. Als bald nach dem Kriege von 1866 bereitete er Alles auf den Zusammenhang mit Frankreich vor, dessen Unabwendbarkeit er eben wie Fürst Bismarck frühzeitig erkannte. Und als 1870 Frankreich den Krieg vom Haune brach, da bewährte sich Moltke schon vorher mit schärfster Berechnung aufgestellter Mobilisationsplan auf das Glänzendste. Von französischer Seite war der Offensivkrieg geplant. Aber wie im Kriege von 1866, so überraschte das überlegene Genie Moltkes auch jetzt den Gegner durch die Schnelligkeit des strategischen Aufmarsches, indem er mit doppelt so starker Heeresmacht, als Frankreich sie im gleichen Zeitraum aufbringen konnte, in der kürzesten Linie auf Paris marschierte, dieses nach sechs Monaten zur Uebergabe zwang und den Krieg schneller, als es irgend Jemand geglaubt hatte, zu glücklichem Ende führte.

Der Feldmarschall war weit mehr als ein Schlachtenlenker, er war ein Schlachtenkenner im vollsten Sinne des Wortes. Denn während eines Menschenalters hat er im tiefsten Frieden durch militärisches Studium, durch bloße Erwägungen und Berechnungen, fern der kriegerischen Praxis eine Organisation geschaffen und Pläne entworfen, die ihm in der Entscheidungsstunde mit schier unbegreiflicher Sicherheit und Schnelligkeit den durchschlagendsten Erfolg sicherte. Das unterscheidet ihn von den Feldherren der früheren Zeit. Während seine berühmten Vorgänger Alexander der Große, Julius Cäsar, Hannibal, Karl XII., Turenne, Friedrich der Große und Napoleon I. Europa jahrelang in ein Kriegslager verwanandelten, um das zu werden, was sie geworden, hat Moltke keiner solchen blutigen Schule bedurft, um sich zu einem hervorragenden Feldherrn zu entwickeln. Darin liegt das Eigenartige in seiner Entwicklung, und das hat ihm mit Zug des Ehrentitel „der größte Denker der Schlachten“ eingetragen.

Aber Moltke war nicht nur ein Feldherr, er ist auch der Begründer einer Feldherrnschule geworden. Seine beiden Grundzüge, „erst wagen dann wagen, dann aber entschlossen die Offensive ergreifen“ und „getrennt marschieren, vereint schlagen“, sind die leitenden Grundzüge der modernen Kriegsführung geworden. Der Geist Moltkes lebt fort in den Lehren des deutschen Heeres und in dem Heere selbst, wie sein Ruhm fortlebt in der Geschichte und in dem deutschen Volke, welches stets eingedenk sein wird der Devise, nach der Moltke lebte und die er einst in das Gedenkbuch des Nürnberger Museums schrieb: „Allezzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit.“

Fenilleton.

Hygienische Wichtigkeit der Thränen.

Von Dr. S. Grumbach.

Wenn wir an einem schönen, trockenen Sommertage einen Spaziergang machen durch Feld und Flur, so sind, zu unserem großen Aerger, an anderen Tagen unsere Kleider arg befäulbt. Aber auch auf der unbedeckten Haut unseres Gesichts und auf den Schleimhäuten in Mund und Nase setzt sich viel Staub an, was sich bei dem Schnauben und Spucken deutlich zeigt. Ebenso mußte natürlich auch der Augapfel allmählich mit einer dicken Staubschicht bedeckt werden, wenn eben nicht die Thränen wären, welche ihn fortwährend überspülen und alle unnützen Stoffe mit fortnehmen. Kommt aber einmal ein verhältnismäßig größeres Staubteilchen oder Körperchen in unser Auge, dann entficht eine förmliche Ueberschwemmung, sobald der Gegenstand sofort im Thränenwasser schwimmt und mit seinen etwaigen scharfen Ranten keine Verletzungen im Auge verursachen kann.

Eine andere Aufgabe der Thränen besteht darin, den Augapfel stets feucht zu erhalten und vor Verrottung zu bewahren; jedoch wollen wir auf die physiologische Wichtigkeit dieser Tätigkeit nicht näher eingehen.

In neuester Zeit hat man aber auch einen dritten, nicht minder wichtigen Vortheil der steten Thränenbefeehlung festgestellt. Wie allgemein bekannt, wimmeln in der Luft im Freien und namentlich in unseren Wohnungen zahlreiche, auch Krankheiten erregende Bakterien herum. Natürlich gelangen diese, ebenso wie der Staub, überall hin. Diphtheriebakterien z. B. fliegen in den Hals und bewirken eine kindermordende Krankheit; Tubercelbacillen kommen mit der Athmungsluft in die Lunge und erzeugen, bei zur Ansteckung disponirten Menschen, schnelles Stichtum. Ebenso müssen sich auch auf unseren Augen häufig Bakterien festsetzen und auf diesem edeln Organ, wie man erwarten sollte, verhängnisvolle Krankheiten verursachen. Da kommen aber nun wieder die Thränen zu Hilfe, welche den Augapfel stets unmerklich überspülen und

reinigen. Um dies zu beweisen und um zugleich zu untersuchen, welches das weitere Schicksal der fortgeschwemmten Bakterien ist, hat Dr. van Gendern Stort im hygienischen Institut zu Amsterdam interessante Versuche angestellt. Ein Tropfen einer Flüssigkeit, welche große Mengen von Bakterien enthielt, wurde in das Auge geträufelt. Unmittelbar darnach und in darauffolgenden kürzeren Zeitabschnitten wurden Theile von der Augenflüssigkeit entnommen und untersucht. Das Ergebnis war folgendes:

Zeit nach der Eintropfung: Anzahl der gefundenen Bakterien:

nach 1 Minute	unzählbar
nach 5 Minuten	725
nach 15 Minuten	55
nach 30 Minuten	7
nach 60 Minuten	0

Also nach fünf Minuten schon hatten die unzählbaren Bakterien bedeutend abgenommen, und nach einer Stunde war keine einzige mehr nachweisbar. Wohin waren sie nun gekommen? Bekanntlich fließt das Thränenwasser, wenn es nicht in zu großer Menge vorhanden ist, durch den Thränenanfang in die Nasenhöhle ab. Daher muß man ja beim Weinen auch immer wieder die Nase schnauben. Dr. van Gendern Stort untersuchte nun in gleichen Zeiträumen wie vorher die Flüssigkeit der Nase und fand in derselben jedesmal ungefähr die gleiche Menge Bakterien, welche im Auge fehlte. Aller Unrath des Auges war also durch eine natürliche Kanalisation in die Abwässer der Nase geschwemmt worden.

Somit erweist sich die Bepflanzung des Auges mit Thränenflüssigkeit als ein höchst wichtiger, natürlicher Schutz gegen parasitische Organismen, welche in Staubform in das Auge gelangen und durch weitere Entwicklung dort großen Schaden verursachen können. Die Bakterien werden dem Nachbar, der Nase, rückwärts überliefert. Das Auge verfährt dabei wie eine Stabi, die an einem Fuß gelegen, diesem die Abfallwässer von Wohnungen und Fabriken beimengt und nicht weiter Rücksicht darauf nimmt, ob der abwärts gelegene Nachbarort an Statt des reinen Flußwassers ihren Schmutz empfängt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 26. Oktober, 1892: † Bernhard Windscheid zu Leipzig, bedeutender Jurist (* 26. Juni 1817 zu Düsseldorf). 1890: Friede zu Peking zwischen China und Frankreich und England. 1828: † Albrecht Thaer zu Maglin, berühmter Landwirth (* 14. Mai 1752 zu Celle). 1818: † Ludwig Kosegarten zu Greifswald, lyrischer Dichter (* 1. Februar 1758 zu Gredemühl). 1800: * Hellmuth, Graf von Moltke, zu Garding (* 24. April 1891 zu Berlin). 1764: † William Dugard, der erste große nationale Künstler Englands (* 10. Dezember 1697 zu London). 1757: * Heinrich Karl Freilder vom Stein zu Rastau a. d. Rhn, preussischer Staatsminister (* 29. Juni 1831 zu Kappenberg). 1684: * Kurt Graf von Schwerin zu Löwig bei Anklam, preussischer General-Feldmarschall (fiel am 6. Mai 1767 bei Prag).

— **90 Jahre alt.** Wie wir vernehmen, feiert Frau Elisabeth Pallat, früher langjährige Requisitenverwalterin am Königl. Theater hier und bei der älteren Theatergeneration allgemein bekannt und beliebt, morgen, den 27. Oktober, in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Wir wollen wünschen und hoffen, daß es ihr vergönnt sein möge, ebenso gesund das Lebensjahrhundert zu vollenden.

— **Burhaus.** Unter vortrefflichem Kurorchester-Quartett der Herren Konzertmeister Herrn Irmer, Th. Schäfer, Wih. Sado und Joh. Eichhorn eröffnet unter pianissimo'scher Mitwirkung des Herrn Direktors Spangenberg heute Freitag mit seiner ersten Quartett-Soirée im großen Saale des Kurhauses den Reigen dieser sich zunehmender Beliebtheit erfreuenden Veranstaltung. Schon die Wahl der Programm-Nummern läßt die zeitgemäßen künstlerischen Bestrebungen der Herren erkennen, sowohl klassische als moderne Musik ist in trefflicher Weise vertreten. Wohl das beste Quartett, welches Mendelssohn geschrieben, dasjenige in Es-dur, ist die erste Programm-Nummer. Es folgt eine Sonate von Goldsmid in D-dur, wiedergegeben von den Herren Spangenberg und Irmer, ein Werk, das hier zum ersten Mal zu Gehör gebracht wird. Das Streichquartett in G-dur Nr. 7 von Haydn beschließt den interessanten Abend, dessen niedriger Eintrittspreis von nur 1 Mk. für den numerierten und 50 Pf. für den nichtnumerierten Platz auf die größeren Kreise der Musikfreunde Rücksicht nimmt. Wir wünschen der Veranstaltung einen recht lebhaften Besuch.

— **Leinbahn Wiesbaden-Schierstein.** Die Schierst. Btg. schreibt aus Schierstein: Wir vertheilten über die in Wiesbaden stattgefundene Konferenz, betreffend die projektierte Bahn Wiesbaden-Schierstein-Müdesheim. Wie einmüthig hat Herr Bürgermeister Lehr dabei immer den Standpunkt vertreten, die Bahn Wiesbaden-Schierstein müsse gleichzeitig mit der Bahn Schierstein-Müdesheim gebaut werden, um dadurch vor Allem die Verbindung mit Wiesbaden zu sichern. Dieser Standpunkt wurde von den meisten beiden Gemeindeförperschaften einmüthig getheilt. In der nun stattgefundenen Konferenz hat man der Gemeinde Schierstein nahe gelegt, nachdem die Stadt Viebrich erklärt, dem Bahnbau Wiesbaden-Schierstein keine Schwierigkeiten bereiten zu wollen, in den Bau der Bahn Viebrich-Schierstein einzustimmen, selbst für den Fall, daß dadurch die Strecke Wiesbaden-Schierstein erst später dem Verkehr übergeben werden sollte. Wie wir vernehmen, hat Herr Bürgermeister Lehr den bisher eingenommenen Standpunkt nicht ohne Weiteres verlassen, sondern den sehr schwerwiegenden Einwand erhoben, daß der Eisenbahnminister bisher keine Einwilligung zum Uebergang in Schierstein noch nicht erteilt habe und daher die bisherige Haltung in der Bahnangelegenheit nicht aufgegeben werden könne. Es erscheint nicht ausgeschlossen, für den Fall, daß der Eisenbahnminister die Zustimmung zu dem Uebergang verjage, die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft ihre

Aus Kunst und Leben.

h. **Frankfurter Schauspielhaus.** 25. Oktober. Eine Auf-führung der Tragödie „Der Gläubiger“ von August Strindberg, wie sie uns der „Cassins nordischer Dramen“ gestern zum ersten Mal bescheerte, bleibt immer ein Experiment. Solche Werke wenden sich an eine kleine Gemeinde, eingeschlossen auf die wilden Exzesse, wie sie sich die modernen Neuerer so rüchhaltlos erlauben. Für alle diejenigen, die in der Kunst das Wahre, Gute, Schöne sehen wollen, sind Strindbergs „Gläubiger“ eine gräßliche Tempelstümperei. Mit abgemessener Spannung folgte das Publikum gestern der unerquicklichen dramatischen Kost, und wenn sich schließlich die Spannung in mehrmaligem Hervorruf der drei Darsteller — Fräulein Triebel und die Herren Bömer und Holz — auflöste, eine starke Opposition erfolgreich bekämpfend, so geschah dies lediglich in Rücksicht auf diese Künstler, die gestern — alle drei — Vorzügliches boten.

* **Ludwig II. von Bayern und Moltke.** In Kremsau, dem ehemaligen Ruheort, um die letzte Ruhestätte des großen deutschen Schlachtenlenkers, findet sich unter anderen Reliquien an das ruhmreiche Leben des verewigten Feldmarschalls auch ein Album mit verschiedenen Einträgen deutscher Fürsten und anderer hochstehenden Zeitgenossen. Der Bayerkönig Ludwig schrieb, wie die „M. N. R.“ erzählen, folgende Worte hinein:
In der Zeit, wo den Andern die Vorherrscher verborren,
Blühen am blühendsten nun jugendlich herrlich sie Dir!
Greis an Jahren, doch jung an Kraft des Körpers und Geistes,
Einsig, wachseln dich Du Deutschlands größter Held.
König Ludwig II. von Bayern.
1871.

(Zum Dichter scheint der König von Bayern so wenig berufen gewesen zu sein, wie weiland sein Verwandter Ludwig I.)
* **Tolstoi und Lombroso.** Peter Sergejewitsch erzählt in seinem Buche „Wie Leo Tolstoi lebt und arbeitet“ folgende Anekdote aus Lombrosos Aufenthalt in Jagnaja Poljana. Beide Herren gingen eines Tages baden. Tolstoi fragte seinen Gast, ob er schwimmen könne. Lombroso bejahte es und postete genau auf, was Tolstoi that, um ihm Alles nachzumachen. Der russische Schriftsteller stieg auf das Sprungbrett, stürzte sich kopfüber in das Wasser und schwamm davon, Lombroso hinter ihm her. „Als ich mich umwende“, erzählte Tolstoi, „siehe ich, daß mein Alterchen im Wasser zappelt und gar nicht vorwärts kommt“. Tolstoi half ihm voraus. Lombroso war ganz außer Athem, aber entzückt von dem Bade. Um sich zu erwärmen, machte Tolstoi einige Liegen am Beck. Auch Lombroso hing sich an die Stange, konnte aber keinen Minus-

Absicht, die Bahn Wiesbaden-Schierstein zu bauen, aufgeben werde. Deshalb müßte die Gemeinde Schierstein mit ihrer Zusage zu dem Bau der Bahn Wiesbaden-Schierstein zurückhalten, bis die Entscheidung des Eisenbahnministeriums gefallen sei. Schließlich erhob Herr Bürgermeister Lehr gegen die Devorungung der Viebrücker Linie noch den Einwand, daß ein großer Teil der Arbeiterbevölkerung von der Amöneburg und Viebrüch nach Schierstein abgehoben werden könnte und letzterer Gemeinde dadurch eine erhebliche Mehrbelastung in Aussicht stehe. An die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft richtete Herr Bürgermeister Lehr noch die Bitte, nachdem er schon seit 3 Jahren mit derselben verhandelt, nun auch ihrerseits nichts unversucht zu lassen, um die Bahnangelegenheit zum endgültigen Abschluß zu bringen. Demgegenüber wurden von anderer Seite beruhigende Erklärungen abgegeben und die Hoffnung ausgedrückt, daß es in nicht allzu ferner Zeit gelingen werde, auch die Strecke Wiesbaden-Schierstein auszubauen.

Der Männer-Gesangverein „Union“ veranstaltete zur Feier seines 38. Stiftungsfestes am Samstag Abend unter Mitwirkung der Sopranistin Fräulein Mathilde Herms von hier (Schülerin des Kaiserlichen Konservatoriums) ein Vokal-Konzert, das eine solche Anziehungskraft ausübte, daß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, ein Beweis für den guten Ruf des genannten Vereins. Der bewährte Dirigent der „Union“, Herr Musikdirektor Richard Haertel, der als ein Gesangs-Dirigent ersten Ranges hier bekannt ist, brachte auch diesmal wieder mit seiner weiteren Sängerschaft eine ganze Anzahl sehr hübscher Männerchöre vortrefflich zu Gehör. Eröffnet wurde das Konzert mit einem kräftig gefärbten Sängers-Wahlspruch. Dann folgte „Heiterslied“ von Berlioz, „Verstohlen geht der Mond auf“ und „Frühlingslied“ von H. Mahre, „In den Alpen“ von Fr. Hegar, „Sei kein Narr“ von Dregert, „Mohnblüthen“ von Bodmann, „Wenn zwei sich auf und“ und „Ober-Oesterreichsches Volkslied“ von G. Kremer. Sämtliche Chorleistungen zeichneten sich durch reine Intonation, schöne und angemessene Deklamation und deutliche Aussprache aus und wurden vom Publikum stürmisch applaudiert. Den Chorleistungen schloß sich die Solo-Vorträge würdig an. Die Sopranistin Fräulein Mathilde Herms, die an Stelle der Frau Zimmer-Glädner auftrat, da letztere durch einen Sterbefall in ihrer Familie verhindert war, zu singen, sang zunächst „Soll wie die Nacht“ von Böhm, „Mildtätiger Liebesreim“ von Meyer-Gelmann, „Der Neugierige“ von Schubert und „Glockenhörners Tochterlein“ von Reinhalter mit herrlicher und reiner Stimme; letzteres packte das Publikum derart, daß es die Sängerin zu einer Zugabe nötigte. Einen besonderen Reiz erhielt das Konzert noch durch die herrlichen Tenor-Soli des Herrn Theodor Schlein, welcher sich vornehmlich auf eine seiner Zugabe verstehen mußte. Die Musikbegleitung hatte Herr Musikdirektor Richard Haertel freundlichst übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe mit gewohntem Geschick. Den Beschluß des Festes machte ein Ball, der erst gegen Morgen ein fröhliches Ende nahm.

Fortbildungsschule für Mädchen. Die neuen Kurse in der Fortbildungsschule haben begonnen. In die Abteilungen für Englisch, Stenographie, Fräsen und Nähen können noch Schülerinnen neu eintreten. Der Unterricht wird derartig eingerichtet, daß neben dem Anfänger-Unterricht den Repetenten Gelegenheit geboten ist, ihre Kenntnisse oder Fertigkeiten in den betreffenden Fächern zu vervollständigen. Daher ist es auch möglich, daß Besucherinnen früherer Kurse mit Vortheil noch einmal an dem Unterricht Theil nehmen können. Da Aussicht vorhanden ist, daß die Stadt diese Kurse als obligatorische Fortbildungsschule übernimmt, so hört man vielfach die irrige Meinung, es sei zwecklos, jetzt derartige Kurse zu besuchen, da man vom Frühjahr an zum nachmaligen Besuche einzelner Fächer verpflichtet würde. Dieser Auffassung gegenüber sei erwähnt, daß die geplante Schule ganz anders aufgebaut wird, und daß namentlich die Mädchen, welche nachweislich in einzelnen Fächern genügende Kenntnisse erlangt haben, von weiterem Besuche der betreffenden Fächer entbunden werden.

Rinoff. Ueber den berühmten, auch hier bekannten Gedankenleier liegen uns die Berichte der größten deutschen Tagesblätter vor, die beweisen, daß der mysteriöse Brasilianer allenthalben nicht etwa als ein allensais sehr geschickter Pneumotechniker oder Erfinder eines verblüffenden „Systems“ genommen wird, sondern als ein wirkliches naturwissenschaftliches Phänomen. Die faszinierenden Geschenke, die Rinoff von hohen und höchsten Herrschaften, darunter zweimal vom Kaiser von Rußland, erhalten hat, sollen eine kleine Ausstellung ausmachen. Eine Soliste vor seiner Majestät dem Kaiser, zu der Rinoff bereits berufen war, mußte wegen Erkrankung der Kaiserin Friedrich abgelehnt werden. Die bedeutendsten Anatomen haben sich mit ihm beschäftigt, ohne ihn doch ergründen zu können, und mehrere Universitäten haben ihn um seinen Besuch gebeten. Sogar der „Maddendatsch“ hat das von sensationellem Erfolg begleitete Auftreten Rinoffs in Berlin zu einem höchst humorvollen Artikel benützt. Rinoff, der bereits einige Solisten hier vorbereitet hat, dürfte auch diesmal wieder mit Wiesbaden mit seiner geheimnißvollen, aber auch humorgewürzten Kunst angehen, zumal er jetzt die deutsche Sprache fast vollständig beherrschen soll.

Unterirdische Telegraphenlinien. In den nachstehend bezeichneten Straßen der Stadt Wiesbaden sollen im laufenden Jahre unterirdische Telegraphenlinien verlegt werden: 1. in der Luisenstraße, von der Ecke Wilhelmstraße bis zur Ecke Schwalbacher-

straße, 2. von dem Wilhelmplatz, Ecke Wilhelmstraße, durch die Bierstädterstraße bis zur Brunnen- und Felsenstraße, 3. von dem Wilhelmplatz durch die Wilhelmstraße bis zum Berliner Hof, 4. von der Ecke Luisenstraße und Bahnhofstraße durch die Bahnhofstraße, Marktstraße und über den Schloßplatz bis zur Wilhelm-Brickstraße, 5. von der Ecke Luisenstraße und Kirchstraße durch die Kirchstraße und Marktstraße bis zum Gerichtsgebäude, 6. von der Ecke Luisenstraße und Schwalbacherstraße durch die Schwalbacherstraße, Hübnerstraße und Sülzstraße bis zur Sülzstraße, 7. von der Ecke Schwalbacherstraße und Mauritiusstraße durch die Mauritiusstraße bis zur „Walhalla“. Der Plan über die neuen Telegraphenlinien liegt bei dem Telegraphenamt in Wiesbaden aus.

Handelregister. In das Handelsregister A wurde die Firma „Hotel Wilhelma, früher Villa Nassau, Gustav Haefner“ Wiesbaden und als deren Inhaber der Hotelbesitzer Gustav Haefner in Wiesbaden eingetragen. Ferner wurde eingetragen, daß die dem Kaufmann Georg Schlein in Schierstein für die Firma Schlein u. Cie. in Schierstein ertheilte Procura erloschen ist.

Gaserplosion. Vorgestern Abend gegen 8 Uhr entstand in einem Laden, Kirchstraße 30, in dem gerade ein Manufaktur- und Weißwaarengeschäft eingerichtet wird, eine Gaserplosion, die dadurch verursacht wurde, daß ein Installateur mit einer Wöhlfampe einem defekten Gasrohr zu nahe kam. Die Wirkung war eine gewaltige; es entstand ein weithin hörbarer Knall und die beiden Erkerfenster flogen in tausend Splintern auf die Straße, sodas dieselbe bis auf das gegenüberliegende Trottoir davon wie besät war. Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß Jemand auf der Straße verletzt worden wäre, was bei dem starken Verkehr um diese Zeit geradezu ein Wunder ist. Einen Brand hat die Explosion glücklicherweise nicht im Gefolge gehabt und die alarmirte Feuerwache brauchte nicht in Thätigkeit zu treten. Dafür glaubten sie nun einige Rowdies, die sich in der ungeheuren Menschenmenge, welche sich rasch vor dem Laden angeammelt hatte, befanden, hängen zu können. Diese Rabaukbrüder gingen sogar so weit, die Mannschaften zu umringen und zu bedrohen. Der Führer der Wache, Herr Post, war klug genug, allen weiteren Greifen dadurch vorzubeugen, daß er, ohne überhaupt auf die Frechheiten zu reagieren, schnell abrückte. In dem Bewußt, ist ein Wachhalter zu Fall gekommen und hat sich dadurch in den am Boden liegenden Glassplintern eine Schnittwunde im Gesicht zugezogen. Der Betreffende behauptet, ein Feuerwehmann habe ihn hingeworfen, doch bedarf dies noch der Aufklärung. Eine Untersuchung hierüber ist eingeleitet. Wahrscheinlich ist die Sache so gewesen, daß ein Feuerwehmann den Wachhalter, um sich Weg zu machen, bei Seite geschoben hat und dieser dabei zu Fall kam. Die Leute hatten, wenn auch gesagt wurde, es sei kein Feuer, die Pflicht, sich davon zu überzeugen, und sie mußten sich, da die Menge nicht wich, mit Gewalt Bahn schaffen. Solche Gewaltthatigkeiten der Feuerwehrgenossen sollte man eigentlich gar nicht für möglich halten. Anstatt Alles zu thun, den Leuten ihren Beruf zu erleichtern, sucht man ihnen noch Hindernisse in den Weg zu legen.

Die Feuerwache hatte gestern eine bewegte Nacht. Gegen 1/2 Uhr wurde sie nach dem Hotel „Retropole“ in der Wilhelmstraße gerufen, woselbst in dem großen Schornstein der Kuch in Brand gerathen war. Das Feuer erlosch von selbst, die Feuerwache hätte auch, da in solchen Fällen der Schornstein oben zugedeckt werden muß, hier nichts thun können, denn der fragliche Schornstein kann ohne besonderes Gerüst nicht beseitigt werden. Zu derselben Zeit wurde die Wache nach der Bleichstraße gerufen, doch stellte es sich heraus, daß es sich hier um einen blinden Alarm handelte, der vermuthlich durch eine Störung in der Leitung entstanden war.

Lehrschmiede. Der Beginn des nächsten Kurses zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg ist auf den 5. November d. J. festgesetzt. Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Ober-Rohrstr. a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße 42.

Droschkenfahrwesen. Vom 1. November d. J. ab wird die Droschkenstation in der Viebrückerstraße, am Eingang der Fischerstraße, aufgehoben und an der westlichen Ecke der Verbindung der Korrstraße ein Halteplatz für 3 Droschken eingerichtet.

Wie der neue Wein heißen soll. Die „Tardacher Zeitung“ schreibt: Koch ist der Tropfen nicht im Fog und schon in man auf der Suche nach diesem oder jenem „Aufnamen“. Allerhand Namen schwirren durch die Luft, wie „Jahrbundert“, „Voger“, „Bur“ x. Wir halten es mit dem letzteren, denn ein so edles Tropfen, wie der diesjährige werden wird, verdient auch den Namen einer so edlen Nation, also ein Glas „Bur“! Ohne Zweifel wird er aber besser munden, wie in den vier Jahren ein „Lurfo“, „Schilpa“ oder „Bul“, die den richtigen „Grüneberger“ oder „Dreimännerwein“ abgaben. Für einen „Aachenpater“ der Zukunft empfehlen wir dann die Giltete „Chamberlain“.

Mit der diesjährigen Volkszählung wird bekanntlich auch eine Erhebung über die Muttersprache verbunden, und zwar werden in den Zählkarten behufs Unterscheidung deutsch, holländisch, französisch, dänisch, wollonisch, polnisch, russisch, kasachisch, weißrussisch, mährisch, litauisch, lithauisch besonders aufgeführt und für die Berechnung einer anderen Sprache freier Weg gelassen werden. Für diejenigen Personen, die zwei Sprachen sprechen, werden

folgende Erläuterungen gegeben: Allen diesen Personen ist es gestattet, zwei der in den Zählkarten aufgeführten Sprachen zu unterzeichnen oder eine zu unterzeichnen und eine andere einzuzichnen oder schließlich, was wohl kaum vorkommen dürfte, zwei in die Karte einzutragen. Solche Einzeichnungen sind durchaus erlaubt. Die Personen mit zwei Muttersprachen, deren es übrigens doch nur verhältnismäßig wenige geben dürfte, werden beim Abschluß der Erhebung besonders geachtet werden. Im Uebrigen aber wird darauf aufmerksam zu machen sein, daß selbstverständlich nicht die Kenntniß zweier Sprachen dem Besitz zweier Muttersprachen gleich zu erachten ist. Als Muttersprache wird die Sprache anzusehen sein, welche der gezählten Person am häufigsten ist und in welcher sie denkt. Nur in dem Falle, wo an diesen Kriterien durchaus nicht entschieden werden kann, welche Sprache für ihren Besitzer die werthvollere ist, wo beide sich also die Waage halten, ist der Besitz von zwei Muttersprachen anzunehmen und demgemäß bei der Ausfüllung der Zählkarte zu verfahren. Im Allgemeinen werden Fälle dieser Art nur bei Personen vorkommen, die von Eltern verschiedener Muttersprachen abstammen.

Ein Fahnenflüchtiger. Ein Füsilier vom 1. Bataillon des Füsilier-Regiments v. Geroldsdorf dahier, der sich unerlaubt von seiner Compagnie, der vierten, entfernt und mehrere Tage gesucht worden ist, wurde von einem Schutzwagen in einer Wirthschaft in der Metzgergasse entdeckt. Das Kastrakenleben und die strenge Disziplin sind solch leichtsinnigen Bürgern natürlich unzuwider und auch der Füsilier machte gar keine Miene, der Aufforderung des Schutzwagens, ihm zu folgen, nachzukommen. Im Gegentheil, mit dem Ausreihen aus der Kaserne hatte er noch nicht genug, er mußte sich auch noch eines schweren Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig machen. Da er hierin von einem Besatzmann recht kräftig unterstügt wurde, so wäre es dem Schutzwagen am Ende gar nicht gelungen, den Flüchtling festzunehmen, wenn ihm nicht ein Wachmeister zu Hilfe gekommen wäre. Obwohl beide Grecebenten sich aufs Aeußerste wehrten und der Gwist Alles daran setzte, den Soldat zu befreien, so wurden sie doch dingfest gemacht und in das Polizeigefängnis abgeführt.

In hilflosem Zustande wurde gestern Früh um 5 Uhr ein junger Mann in der Spiegelgasse von einem Schutzwagen am Boden liegend gefunden. Der Betreffende, ein 35jähriger Kaufmann von hier, blutete aus einer Wunde am Kopfe, die er sich durch den Sturz auf das Straßenpflaster zugezogen hatte. Durch einen in der Nähe wohnenden Arzt wurde ihm ein Rothverband angelegt und dann wurde er durch Mannschaften der Feuerwache in das städtische Krankenhaus transportirt.

Gestrichsel. Herr Kanzlei-Inspektor Karl Sauerland hat sein Haus Ecke der Friedrichs- und Delospesstraße am Herrn Schuhmachermeister Andreas Büschgen hier verkauft.

Alte Notizen. Die Balanzenliste für Militäranwärter Nr. 43 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Miedernhausen, 25. Oktober. Gestern Mittag fuhr der Mühlbacher Wolf, der aus der Rheinpfalz stammt und bei der Witwe Räder auf der „Goldennühle“ dahier in Diensten steht, nach Rombach, um dort Mehl abzuliefern und Frucht zum Mahlen wieder mitzubringen. Zwischen Rombach und unserem Dorfe versagten die Heumvorrichtungen an dem Wagen des Wolf und der Mühlbacher gerieth unter den Wagen. Dabei erlitt derselbe nicht nur Brüche an den beiden Beinen, sondern auch innere Verletzungen.

Cronberg, 25. Oktober. Das Befinden der Kaiserin Friedrich ist fortgesetzt befriedigend. Die hohe Frau verläßt täglich für kurze Zeit das Bett.

Aus der Umgebung. Der Gemeindebehörden hier hat es jetzt mitgetheilt worden, daß die elektrische Bahnlinie Wiesbaden-Viebrüch innerhalb achtzehn Monaten fertig gestellt sein wird. Die einfache Fahrt soll 20 Pf. kosten. — In Schierstein läßt die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft ein Kabel legen und beabsichtigt, an die Einwohner Elektricität zu Licht- und Kraftzwecken abzutreten. — In das Kaiserliche Militär-Arztshaus eingeliefert wurde durch den Gendarmen aus Fildersheim ein Delinquent von der 10. Comp. des 2. Reg. Inf. Reg. Nr. 88, der schon seit Juni d. J. bei seinem Truppenheil jahrelang inhaftet wurde und sich seither vagabundierend herumgetrieben hätte. — In Sandlingen führte ein 55jähriger Knabe an dem zweiten Stock auf die Straße und zog sich schwere innere Verletzungen zu. — Dem Gastwirt Wilhelm Ries in Goppstein wurde vom Kreis-Anschuß die Konzession zum Wirthschaftsbesitz auf dem Weinberg ertheilt. — Die Kaiserin hat der Frau Theresia Michon in Gomburg v. d. G. und der Frau Geheime Hofrath v. Moß in Frankfurt a. M. das silberne Frauen-Verdienstkreuz am weißen Bande verliehen. — An dem Rabban der Ortskrankenkasse in der Münzgasse in Frankfurt a. M. starb vorgestern Morgen ein schwerer Falten herab und traf einen 50 Jahre alten Maurer, der schwere innere Verletzungen davontrug. — Auf dem Friedhof von Niederlahnstein wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes, in Leinwand eingewickelt, aufgefunden. — Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie schon kurz gemeldet, im „Bergwerk“ bei Altwieseln. Durch unvorhergesehenes Vorgehen eines Schaufelers erlitt der ca. 30 Jahre alte Grubenarbeiter Hanson von Neuwieseln eine sehr schwere Verletzung. Das Gesicht wurde ihm gänzlich entzweit; das eine Auge lief sofort aus und für Erhaltung des anderen Auges soll bis jetzt wenig Hoffnung vorhanden sein. Auch an einem Arm soll der Bergarbeiter nicht unbedeutende Verletzungen davongetragen haben. — In Frankfurt a. M. ist über das Vermögen des Stadtverordneten August Nonne Konkurs erkannt

zug fertig bringen. Uebrigens bereitete Lombrosos Besuch großes Vergnügen. „Ich hatte ihn mir anfangs als einen Fanatiker der Wissenschaft vorgestellt“, meinte er, „aber das ist durchaus nicht der Fall“.

Die neueste Nordpol-Expedition. Seit dem Erfolg der Expedition des Herzogs der Abruzzen scheint sich ein wahres Wettrennen nach dem Nordpol entwickelt zu wollen. Schon wieder kommt jetzt aus Amerika die Nachricht von einer neuen derartigen Unternehmung, von der man freilich weniger wissenschaftliche Arbeiten, als im besten Falle eine tüchtige Sportleistung zu erwarten haben wird. Noch niemals nämlich ist der Zweck, den Pol zu erreichen, in so einseitiger Weise zum Ausdruck gebracht worden, wie durch den Protector dieses neuen Planes. Es ist ein New-Yorker Missionär, William Zeigler, der den Auftrag an Kapitän Baldwin gegeben hat, ein Mitglied der früheren Expedition Jackson-Wellman; auch Wellman wird vielleicht an der neuen Reise theilnehmen. Zwei Schiffe werden zu gleicher Zeit ausgerüstet werden, von denen das eine als Hauptquartier für die gesammte Ausrüstung, das andere zum Vordringen durch das Eis und als eigentliches Polarschiff dienen soll. Von dem letzteren aus soll dann mit Schritten ein Vorstoß gegen den Pol gemacht werden. Mr. Zeigler hat sich längst dahin bemüht, es sei sein lebhaftester Wunsch, daß die Vereinigten Staaten die Leistungen von Nauyas und des Herzogs der Abruzzen in den Schatten stellen sollten. Er sei bereit, eine Million Dollars auf die sorgfältigste Ausrüstung des Unternehmens zu verwenden, und habe das feste Vertrauen, daß die Expedition den Pol erreichen werde, wäre dies nicht der Fall, so würde er nicht einen Fennig dafür geben. „Ich habe“, so erklärt der Missionär, „Herrn Baldwin beauftragt (1), das Sternendanner am Nordpol aufzuspielen, und wenn ihm dies nicht gelingt, so soll er sich nicht wieder in New-York blicken lassen“. Das nennt man amerikanische Energie, Captain Baldwin wird demnach Europa besuchen, um sich für seine Aufgabe vorzubereiten, dann im nächsten Jahre die Reise antreten.

Eine gesundheitliche Gefahr des gemeinsamen Abendmahles. Man hat seit den letzten Jahren wieder genug dafür erhalten, daß die Hygiene ihre Forschungen auf alle Gebiete erstreckt und vor nichts aus irgend welcher Scheu Halt macht. Der Nachweis von Bakterien im Weibwasserfasse hat auch innerhalb der hohen katholischen Geistlichkeit seinen Eindring nicht verfehlt, in England eifern die Aerzte lebhaft gegen

die von gesundheitlichem Standpunkte nicht kräftig genug zu verurtheilende Sitte, bei der Ablegung des Abendmahles ein Gebetbuch zu küssen, und jetzt tritt der Londoner „Concet“ sogar dafür ein, daß man den Kelch, der beim Abendmahl unter den Gläubigen herumgeht, unter schärferer hygienischer Aufsicht halten sollte. Es ist allerdings geeignet, Jedem das Blut einen Augenblick in den Adern erstarren zu machen, wenn man die in dieser Wochenschrift besprochene Thatsache hört, daß in einer Londoner Kirche sich zu jedem Abendmahl ein mit Zungenkrebs befallener Mann und ein anderer, der wahrscheinlich an Nephropsschwindsucht leidet, einfinden und mit den übrigen Anwesenden Brod und Wein theilen. Es wird die Frage aufgeworfen, warum nicht für jeden Kommunikanten, wie es übrigens in einigen wenigen Kirchen der Fall sein soll, kleine Gläser oder Tassen zur Verabreichung des Weines bereit gehalten werden. Nichts könnte verkehrter sein, als wenn man sich aus religiösen Gründen dagegen wehren wollte, die bisherige Sitte mit Rücksicht auf eine gesundheitliche Gefahr zu verbessern. Abgesehen von dem gemachten Vorschlag wäre es wohl auch genügend, das Brod nur in den Wein zu tauchen und so Weibes dem Theilnehmer am Abendmahl zu reichen. Dieser Brauch, die sogenannte Intinction, wird in der griechisch-katholischen Kirche noch heute geübt und war bei der römisch-katholischen ebenfalls bis zum 12. Jahrhundert zu finden, ehe der Kelch überhaupt dem Laien entzogen wurde. Wie nun auch die Ansicht der Geistlichkeit über diese Frage ausfallen möge, darüber kann eine Meinungsverschiedenheit nicht bestehen, daß die Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten bei der Ausübung religiöser Gebräuche unter allen Umständen vermieden werden muß.

Verschiedene Mittheilungen. Von Herrn Karl Neugebauer hier, der vor einigen Wochen mit einjährigem Urlaub den Schuldienst der Stadt Wiesbaden verlassen hat, um ein Engagement am Bremer Stadttheater anzunehmen, berichten die dortigen Blätter einmüthig über den großen Erfolg, den sich der Sänger in verschiedenen Partien errungen hat. So schreibt der „Bremer Courier“ vom 12. d. M. über eine Neuenstudirung von „Tristan und Isolde“:

„Eine gewaltige Aufgabe war Herrn Neugebauer gestellt. In seinen Händen lag der König Marke, wahrlich, für einen Anfänger doch beinahe zu schwer. Herr Neugebauer darf aber mit sich selbst zufrieden sein, wie es das Publikum auch gewesen ist. Er hat mit Ehren bestanden. Sein schönes gefangenes Material fiel wiederum angenehm auf, wie auch das Bestreben des jungen Künstlers nach Ausbruch in Spiel und Vortrag.“ — Herr Neugebauer, von dem weiter die „Zeitschrift für Bühne und Kunst“ schreibt, daß seine schöne Stimme von einer imposanten Figur vortrefflich unterstützt werde, ist ein Schüler des Kaiser-Konservatoriums in Frankfurt und zuletzt auch des Herrn Strauß hier. Herr Neugebauer wird wohl schwerlich in den Schulbüchern zurückbleiben, denn schon liegen ihm u. A. Engagementsanträge vor nach Rega, Wien und Dresden.

Als Hochzeitsgeschenk hat der Stadt-Verwaltungsrath für Sr. Hoheit den Prinzen Rupprecht ist bekanntlich als Gegenstück eines hochentwickelten dortigen Industriezweiges ein Flügel aus der Steingraber'schen Hofpianosfabrik (Vertreter in Wiesbaden: Herr A. E. Ernst, Nerostraße 1) gewählt worden. Das herrliche Instrument stellt sich als ein Meisterwerk der Pianoforte-Industrie dar und gereicht nicht nur der Firma Steingraber u. Söhne zur hohen Ehre, sondern auch der Stadt Bayreuth, von deren bedeutendsten industriellen Entwickelungen es ein glänzendes Zeugnis ablegt. Die Ausführung des Instrumentes ist auf besonderen Wunsch Ihrer Hoheit der Prinzessin Rupprecht einisch gehalten und bekundet feinsten Geschmack. Auf der Stirnseite des schwarzpolirten Kunstwerkes über der Klaviatur sind auf die Kunststadt Bayreuth bezügliche, künstlerisch ausgeführte Reliefs in Metall, Brunnbildens Erwachen (links) und Rundens Fußhochung (rechts) darstellend, angebracht, zwischen denen sich nordische Embleme (Helm, Leber, Vorbeer) befinden. Auf dem oberen Deckel sind die Initialen ihrer Hoheit der Prinzessin M. S. eingelegt. Der Ton des Instrumentes ist mächtig, edel, gefangreich und in allen Registern aufs Beste angelegelt.

Aus Madrid wird geschrieben: In einem Bericht, den die „Epoca“ über die deutschen Maschinen auf der Pariser Weltausstellung veröffentlicht, heißt es u. A.: „Ich glaube, daß, was Elektricitätsmaschinen anbelangt, Deutschland — wie in so vielen anderen — an der Spitze marschirt. Sein Sieg auf dem Weltfeld ist mindestens ebenso viel werth, wie seine kriegerischen Erfolge. Die deutsche Ausstellung hat solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich Deutschland zu besuchen gedanke, um ein Land genauer kennen zu lernen, das in 20 Jahren so wunderbare Fortschritte zu machen verstand.“

worden. — Der Vereinsobmann Fuchs von Höchst, der nach Unter-
schloßung von 3000 Mk. Mündig geworden ist, hat in Mainz einen
Selbstmordversuch begangen. Er wurde schwer verletzt ins Hospital
gebracht. — In Bädungen wurde die neuerrichtete Schule eingeweiht.

△ Mainz, 25. Oktober. Rheingebiet: 0 m 15 em Vor-
mittags gegen 0 m 20 em am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Zu der bevorstehenden Feier des 100-jährigen Ge-
burstages des Generalfeldmarschalls Gra-
fen v. Moltke wird der Ruffhäuser-Bund der Deutschen
Landeskriegerverbände Namens der denselben an-
gehörigen 22,000 Kriegervereine mit 2 Millionen Mitgliedern
einen Kranz an der Gruft des verstorbenen Feldmarschalls in
Erfeld niederlegen. Mit der Niederlegung ist der Vorsitzende
des Provinzial-Kriegerverbandes für Schlesien und Vertreter
des Preussischen Landes-Kriegerverbandes im Ruffhäuser-Bund,
Herr Generalmajor Trapp von Ehrenfeld in Breslau beauf-
tragt.

In Essen a. d. R. wurde der Bergmann Bungarten
wegen vorsätzlicher Tötung seiner Schwester
zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Im Hertogenwald vor der Stadt Eupen wurde ein be-
stimmter Förster von Wildbienen erzwungen aufgefunden.
Wegen Ermordung der eigenen Mutter wurde am
Dienstag vom Schwurgericht in Landsberg a. d. die geübte
Eigentümerin Luise Sauer mann, geb. Schröder, aus Stein-
büchel bei Osnabrück zum Tode verurteilt. Wir haben über
den Aufsehen erregenden Mord bereits früher berichtet. Die An-
geklagte gestand vor Gericht ein, ihre Mutter im Bett unter der
Decke ersticht zu haben. Dann habe sie die Leiche entkleidet und
auf den Hof geschleift, im Dungenhaufen eine tiefe Grube gegraben
und die Leiche hineinzuwerfen verstanden. Da die Grube als zu klein
sich erwies, habe sie sich ein Bein gebrochen und zunächst ihrer Mutter
den Kopf abgeschlagen, Arme und Beine geschnitten, sowie den Brust-
kasten eingeschlagen. Es sei dunkel gewesen und sie habe nicht
ganz sehen können, wohin sie schlug und welche grauenhafte
Wirkung die Töte mit der Axt ausübte. Nachdem sie die Leiche
schon zugerichtete Leiche in die Grube geworfen, habe sie dieselbe
wieder mit Dung ausgefüllt. Die Angeklagte ist eine fröhliche
Person, die immer schwere Männerarbeit verrichtet und auch das
Schneiden von Schuhen und dergleichen in ihrem Haushalt
selbst besorgt hat. Sie ist als gewaltthätig in der ganzen
Gegend bekannt.

Die „Darmst. Ztg.“ veröffentlicht das Anschreiben des Ober-
konsistoriums, wonach wegen des Geburtstages des groß-
herzoglichen Paares das Todtenfest in diesem Jahre
acht Tage früher wie sonst gefeiert wird. Eine seltsame
Verordnung.

In Großlaugheim bei Dittersbach a. M. feierte am 24. d.
eine Frau G. Wiefengrund den 100. Geburtstag in geistiger
und körperlicher Frische.

Bei einem Brande, welcher mehrere Häuser zerstörte, kamen
in Neufersberg (Elsass) zwei Familien mit zusammen acht
Personen ums Leben. Bis jetzt sind 6 Leichen geborgen worden.
In seltsamer Weise beging in Puertoallano ein Bergmann
Selbstmord. Nachdem er sich mit seiner Frau und seinen
Kindern zu Tisch gesetzt, steckte er plötzlich, als ob es sich um eine
Cigarette handelte, eine Dynamitpatrone in den Mund und jänderte
darauf ruhig an. Die erfolgte Explosion zerschmetterte ihm
natürlich den Schädel und Theile desselben vernommen die ent-
setzte Familie.

Man berichtet aus Agram: Kürzlich stürzte eine junge Dame
in großer Aufregung in das Posten-Kommissariat am Prinsenc
und erhaltete dort die Anzeige, daß ein etwa 20-jähriger junger

Mann soeben ein Revolverattentat auf sie verüben wollte.
Als sie nämlich das Haus Nr. 49 der Petrusner Gasse passierte,
trat ihr der Unbekannte mit einem Revolver in der Rechten
entgegen, offenbar in der Absicht, auf sie loszubringen. Glücklicher
Weise bemerkte aber der Fremde noch rechtzeitig, daß er sich in der
Person geirrt habe, und mit den Worten: „Gardon, mein Fräulein,
ich glaubte, meine Geliebte vor mir zu haben!“ zog er eiligst von
binnen. Bisher fehlt von dem „Attentäter“ jede Spur.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 25. Oktober. Zu dem von der
„Leipziger Volkszeitung“ am 22. ds. abgedruckten,
dem Generalsekretär des Centralverbandes deutscher
Industriellen zugeschriebenen Schreiben bemerkt die
„Berliner Korrespondenz“: Gegenüber den zum Theil sehr
tendenziösen Entstellungen in der Öffentlichkeit erschien es
weilend Ardein, namentlich in der Industrie, nach der ersten
Lesung des Gesekentwurfes zum Schutze der Arbeits-
willigen unbedingt notwendig, an Hand des amtlichen,
parlamentarischen Materials des Reichstags die öffentliche
Meinung möglichst umfangreich darüber aufzuklären, welche
Thatsachen die Einbringung des Gesekentwurfes veranlaßt hätten
und welche Gründe von den Vertretern der Regierung bei
der Vertreibung des Gesekentwurfes beigebracht worden sind.
Zu diesem Zweck wurden Auszüge aus dem Gesekentwurf
der beigegebenen amtlichen Denkschrift, sowie dem stenog-
raphischen Wortlaut der Reden der Regierungsdirektoren in
zahlreichen Exemplaren den Provinzialblättern beigelegt. Auf
Anregung und durch Vermittelung des Direktors in dem
Reichsamt des Innern, Bochum, hat Generalsekretär Buech
die Summe von 12,000 Mk. zur Verfügung gestellt. Diese
ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden,
welche durch die Wiedergabe des oben bezeichneten amtlichen
Materials entstanden sind. Ueber die Veranlassung der
Summen behufs Verbreitung des bezeichneten, in den Druck-
sachen des Reichstags bereits niedergelegten amtlichen
Materials befragt der genannte Beamte urkundliche Belege.

hd. Essen a. d. R., 25. Oktober. Das Kaiserpaar, so-
wie die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert besuchten heute Vor-
mittag 11 Uhr in Begleitung des Geheimraths Krupp nebst Ge-
mahlin und Töchtern die in herrlichem Flagen- und Gairlandens-
schmuck prächtige Arbeiterkolonie „Althof“ und wohnen der
feierlichen Einweihung der neuerbauten evangelischen und katholischen
Kapellen bei. Eine ungeheure Menschenmenge bereite dem Kaiser,
paar bei der Ans- und Abfahrt hürrliche Ovationen. Nach etwa
einstündigem Aufenthalt legten die Herrschaften nach der „Villa
Högel“ zurück.

wb. München, 25. Oktober. Prinzregent Luitpold sandte
an den früheren Reichstagsführer zu Hohenlohe-
Schillingensfeld unterm 19. d. Mts. aus Hintersee folgendes
Telegramm: „Mein lieber Fürst! Ihrer Mitteilung Sr. Majestät
des deutschen Kaisers habe ich entnommen, daß Sie wegen Ihrer
geschwächten Gesundheit den Rücktritt von Ihren Beamten er-
beten und erhalten haben. Diese Nachricht erfüllt mich
vom allgemeinen, wie besonders auch vom bairischen
Standpunkt aus mit großem Bedauern. Sie haben mit
ruhiger Sicherheit die Geschäfte des Reichs geleitet und
zugleich die Zurechtigkeit zu Ihrem engeren Vaterland nie-

maß verweigert. Immer durfte ich die Ueberzeugung haben, daß
Sie auch den bairischen Interessen und Anliegen ein wohlwollendes
Verständniß und thätigste Rücksichtnahme jederzeit entgegenbringen.
Dafür spreche ich Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dem aktiven
Dienst meinen warmen Dank aus. Mögen Sie sich des wohlver-
dienten Ruhestandes noch lange erfreuen. Mit hoher Verthshung
verbleibe ich Ihr wohlwollender Luitpold.“

Der Zustand in China.

wb. Berlin, 25. Oktober. Die japanische Regierung
hat bei den Mächten den Antrag gestellt, daß Seitens der Kabinete
die Erörterungen und Vereinbarungen über die schwebenden
chinesischen Angelegenheiten zunächst den Vertretern in Peking
übertragen werde. Die deutsche Regierung hat diesem Antrag bereits
zugestimmt.

wb. China, 25. Oktober. Der „Standard“ meldet aus
Shanghai: In gut unterrichteten, nichtmilitärischen Kreisen wird
erwartet, daß im Winter von den Chinesen ein neuer Versuch
gemacht wird, Peking wieder zu nehmen. — „Daily Telegraph“
meldet aus Kanton vom 23. Oktober: Die russischen Schiffe
hätten sich den kaiserlichen Truppen eine schwere Niederlage beigebracht hatten, die große Handelsstadt
Samsham. Heute brach ein Aufruhr in Nanking, an der Seite
von Shantung und Kwangsi, aus. — Die „Times“ melden aus
Shanghai: Admiral Seymour ist heute hier eingetroffen. Fürst
Lichowitsch reist heute nach Port Arthur ab. Die Verbindung mit
Peking ist äußerst schlecht. Briefe erleiden eine Verzögerung von
6 Wochen. Alle Veruche, die geschäftliche Thätigkeit in Tientsin
wieder aufzunehmen, scheitern an der Schwierigkeit der Verkehrs-
verhältnisse in Peking.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt in Wiesbaden vom 25. Oktober. 100 Kilo-
gramm Weizen — Mt. — Pf. bis — Mt. — Pf. 100 Kilogramm Roggen
— Mt. — Pf. bis — Mt. — Pf. 100 Kilogramm Gerste
— Mt. — Pf. bis — Mt. — Pf. 100 Kilogramm Hafer 14 Mt.
— Pf. bis 16 Mt. 20 Pf. 100 Kilogramm Maltz 6 Mt. — Pf.
bis 6 Mt. 60 Pf. 100 Kilogramm Heu 8 Mt. 40 Pf. bis 9 Mt.
20 Pf. Angefahren waren: 16 Wagen mit Frucht und 21 Wagen
mit Heu und Stroh.

Fruchtmarkt in Limburg vom 24. Oktober. Die Preise
stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Maltz 13 Mt. — Pf., pro
100 Kilo 16 Mt. 21 Pf., Weizen (neuer) pro Maltz — Mt.
— Pf., pro 100 Kilo — Mt. — Pf., Korn pro Maltz 11 Mt.
70 Pf., pro 100 Kilo 15 Mt. 60 Pf., Korn (neuer) pro Maltz
— Mt. — Pf., pro 100 Kilo — Mt. — Pf., Gerste pro Maltz
— Mt. — Pf., pro 100 Kilo — Mt. — Pf., Hafer (alter) pro
Maltz 6 Mt. 10 Pf., pro 100 Kilo 12 Mt. 20 Pf., Hafer (neuer)
pro Maltz — Mt. — Pf., pro 100 Kilo — Mt. — Pf.

Geschäftliches.

Hausens Unentbehrlich für Blutarme und Bleichsüchtige. (5239) P 196
Kasseler Hafer-Kakao. Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.
Der neueste Nachdruck unserer Original-Rezepte ist verboten.
Verantwortlich für die Redaktion: G. Hiltbrich, Kasseler-Posten-Verlag u. Verlag
für G. Hiltbrich, Kasseler-Posten-Verlag in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 25. Oktober 1900.

Table with multiple columns containing financial data, including Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Prior-Obligationen, and Wechsel, Kurse Sicht.

Ausverkauf zurückgesetzter Gegenstände!

Nur diese Woche.

Fantasie-Artikel
in Majolika, Fayence, Porzellan, Krystall.

Gebrauchs-Gegenstände.
Kaffee- und Thee-Service, Wasch-Garnituren,
Tassen, Trinkservice, Römer u. s. w.

Besonders billig eine Anzahl decorirter Tisch-Service unter Einkaufspreis!

Rudolf Wolff, Kgl. Hoflieferant,

Marktstrasse 22.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Aussehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9951
Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

Als besonders mild und angenehm empfehle

Deli-Cigarren.

No. I. 10 Stück 75 Pf., No. II. 10 Stück 65 Pf.
Telephon 2217. A. F. Knefeli, Langgasse 45. 14667

Eine große Partie fertiger Biber-Kleidchen
Stück zu 35 Pf. 14198
Guggenheim & Marx, 14. Marktstraße 14.

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offerirt als Specialität
A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 11737

Berich. Sorten Äpfel, fr. Tafelobst, vorzügl. Hochbirnen. Ph. Klapper, Walramstr. 18, L. 14216

Restaurant Göbel.
Von heute ab täglich: 12815
Süßer Apfelmost.

Lebendfrische Schellfische,
Cablan und Seehecht im Ausschnitt.
Adolf Haybach, Wellenstr. 22.
Telephon 2187.
Neue Häringe 6, 8 u. 12 Pf. Neues Sauer-
kraut. Neue Salzsauren. 10870

Apotheker **Hühneraugenringe**
Dr. Stütz mit Pfasterelastage von auszeichn.
Wirkung. Kein Verrutschen, besch. Schonung
d. gelunden Haut. Schachtel 30 Pf., einzelue
Ringe 15 Pf., i. d. Kronen-Apothete des Herrn
Müller, Gerichts- u. Oranienstrassen-Ecke. 10834

Cravatten, Handschuhe, Dosen-
träger empf. bill. 11935
Giov. Scappini, Michelsberg 2.



Möbel-Verkauf.

Ein- und zweith. Kleider- und Küchenschr.,
Brandfische, Vertikalen, Waschkommoden, lack. und
pol. Kommoden, Tische, Kuckichte, Küchentreter,
Verticows zu verkaufen. 10834
Schreiner Thurn, Schachtstr. 25.

Für Damen! Billige Jaquets

in neuesten Facons,
eleganter Ausführung u. vorzüglichem
Sitz zu niedrigen Preisen.
Wir haben diese Jaquets sehr billig
eingekauft und geben dieselben wieder
abnorm billig ab. Wir haben solche in
4 Serien eingetheilt:
Serie I kostet M. 7.50
Serie II kostet M. 11.50
Serie III kostet M. 16.—
Serie IV kostet M. 18.75
mit 5% Skonto.

Guggenheim & Marx
14. Marktstraße 14,
am Schloßplatz. 14676

Sch. transportabler Herd billig zu verk.
Platz d. Herrn Schüller, Mauritiusplatz 3, 14630

Meine diesjährigen Thees
zu Mk. 2.40 und Mk. 3.— per Pfund sind in
hervorragender Güte ausgefallen und empfehle
solche als vorzügliche
Familien-Thees.

Jullus Steffelbauer,
Langgasse 32,
vis-à-vis der Goldgasse. 13704

Unser diesjähriger grosser

Cravatten-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 30. cr.

Hermanns & Froitheim, Webergasse 12 und 14.